

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Sassenblasen“

Anzeigen

haben die höchstgünstigsten Bedingungen über dem Namen 15 Pf. —
Reklamen die beiderseitige Postzeit 40 Pf. —
mit Belagerung 20 Pf., durch die Post 1.80 pro Anzeile.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Bahnhofstraße Nr. 6. —
Für die Abnahme ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 35.

Donnerstag, den 20. März 1913.

17. Jahrgang.

Die Ermordung des Königs von Griechenland.

Die Tat eines Geisteskranken?

Athen, 19. März. (Agence d'Athènes.) Eine um 7 Uhr abends eingetroffene Depesche des Prinzen Nikolaus teilt mit, daß König Georg von Griechenland das Opfer eines Attentats geworden sei und eine halbe Stunde später im Lazarett gestorben sei.

Salonik, 19. März. (Reuter.) Gegen 5 Uhr nachmittags feuerte ein geistesgekränkter Grieche namens Nelo Schinas einen Revolver auf den König von Griechenland ab, als dieser mit seinem Adjutanten spazieren ging. Der Revolver war mit sieben kleinen Geschossen geladen. Der Mörder wurde sofort verhaftet.

Athen, 19. März. (Reuter.) Der Mörder Schinas ist 40 Jahre alt. Er weigert sich, den Grund zu der Tat anzugeben und antwortete, als ein Offizier ihn fragte, ob er kein Mitleid mit seinem Land hätte, daß er Sozialist sei. Sein Benehmen ist ganz gefühlos. Der König, der ins Herz getroffen wurde, starb bei der Ankunft im Hospital.

Die amtliche Meldung.

Athen, 19. März. (Agenzia Stefani.) Der Minister des Äußern Karamillas schickte an die Vertreter Griechenlands im Auslande folgende Depesche: „Gebrochenen Herzens teile ich Ihnen mit, daß unser König heute Nachmittag um 5 Uhr in Salonik während eines Spazierganges mit einer Revolverkugel erschossen wurde. Der König starb eine halbe Stunde später. Ganz Griechenland und Mazedonien sind entsetzt über das furchtbare Attentat gegen den siegreichen und so innig geliebten König.“

Athen, 19. März. Eine Depesche des Justizministers Nattivan bestätigt die furchtbare Nachricht und versichert, daß alle Maßregeln zur Aufrechterhaltung der Ordnung getroffen seien.

Salonik, 19. März. Prinz Nikolaus rief die Offiziere des Heeres zusammen und ließ sie dem neuen König Konstantin, der sich gegenwärtig mit der Königin Mutter in Janina befindet, den Eid schwören. Hier herrscht vollkommene Ruhe.

Athen, 19. März. (Reuter.) Der Kronprinz verläßt den Epirus sobald als möglich. Die Königin reist um Mitternacht an Bord eines russischen Kriegsschiffes nach Salonik.

Athen, 19. März. Der König hatte so großes Vertrauen zu seinem Volk, daß er nur in Begleitung eines Reitknechtes Spaziergänge unternahm. Seine Umgebung war hierüber sehr beunruhigt und ließ ihn vor einiger Zeit von 4 Gendarmen bewachen. Der König zeigte sich über diese Vorsichtsmaßregel sehr ungehalten, worauf zwei Gendarme wieder zurückgezogen wurden. Auf seinem gestrigen Spaziergange unterhielt sich der König mit seinem Adjutanten über das bevorstehende 50jährige Regierungsjubiläum. Als beide gerade im besten Gespräch waren, fiel plötzlich ein Schuß. Der Adjutant drehte sich sofort um und ergriff den Mörder am Hals, der offenbar die Absicht hatte, noch weiter zu schießen, hieran aber durch den Adjutanten verhindert wurde. Der König stürzte sofort zu Boden und wurde nach einem benachbarten Spital gebracht. Er starb aber schon auf dem Transport dorthin. Entgegen anders lautenden Meldungen heißt es, daß der Mörder ein Grieche ist und sich Alexander Schimas nennt. Von anderer Seite wird erklärt, daß er Shima heißt. Man glaubt, daß er geistesgekränkt ist. Trotz der Erregung, die infolge des Attentats in der Stadt herrscht, bleiben die Truppen in den Kasernen. Die Geschäftsläden sind geschlossen und der Verkehr vollständig. Alle Kirchenglocken läuten.

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 20. März 1913.

a Charfreitag. Der Charfreitag gilt hier als gesetzlicher Feiertag, an dem öffentlich bemerkbare Arbeiten nicht verrichtet werden dürfen, auch alle staatlichen und kommunalen Büros sind geschlossen. Post und Eisenbahn hat Sonntagsdienst.

n Fortbildungskursus. Auf Anregung des Vorstehenden vom Lokal-Gewerbeverein wurde hier ein

Fortbildungskursus für Handwerker abgehalten, welcher eine Vorbildung für die Meisterprüfung ist. An dem Kursus beteiligten sich mit vollem Eifer und großem Interesse 17 Handwerker aus den verschiedensten Berufen. Zu bedauern ist, daß nicht eine größere Anzahl junger Handwerker, welche sich später selbständig machen und Lehrlinge ausbilden wollen, diese günstige Gelegenheit benutzten, um sich auf die Meisterprüfung vorzubereiten. Künftighin kann die Berechtigung zur Ausbildung von Lehrlingen nur durch Ablegung der Meisterprüfung verlangt werden.

Die Kasteiler Turngesellschaft macht am Ostermontag ihren Frühjahrsausflug nach Flörsheim und verbindet damit einen Besuch der beiden hiesigen Turnvereine. Wie aus den Vereinsnachrichten hervorgeht, werden die Mitglieder und Jünglinge der beiden hiesigen Vereine nebst deren Angehörigen aufgefordert, am Ostermontag Nachmittag in der „Kasthaus“ mit den Kasteiler Gästen einige gemütliche Stunden zu verleben.

Protest gegen den Termin des Kaiserpreiswettfingens. Zur Terminfestsetzung des Frankfurter Kaiserpreiswettfingens hat die Kreisfelder Sängervereinigung an alle an dem Preisfingen beteiligten Vereine ein Rundschreiben gerichtet, in dem zu einem gemeinsamen Vorgehen zum Zwecke der Verlegung des auf den 6.—8. Mai dieses Jahres angesetzt Termins aufgefordert wird. Es wird darauf hingewiesen, daß die Tage vor Pfingsten für die meisten Vereine, die sich vielfach aus Geschäftsleuten und Handwerkermeistern zusammensetzen, sehr ungünstig gewählt sei. Falls die Verlegung des unpassenden Termins nicht gelingt, werden die Vereine zur Absage der Teilnahme an dem Preisfingen aufgefordert. (Das fängt gut an!)

Weilbach, 19. März. In gemeinsamer Mitglieder-versammlung tagten heute der Kathol. Arbeiterverein und der Volksverein im „Weißen Hof“. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils hielt der Präses, Herr Pfarrer Wiegand, einen Vortrag über das Jahr 1813 als das Jahr der Wiedererhebung Preußens. Vom kirchlichen Standpunkte aus beleuchtete er auch die Knechtung der Kirche und die Gefangennahme des Papstes Pius VII. durch Napoleon I. Er schilderte noch kurz die weitere Entwicklung Preußens und Deutschlands und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Friedensfürsten Wilhelm II. Patriotische Lieder wurden gesungen. Vollbefriedigt ging man nach Hause.

Sattersheim, 19. März. Das Submissionsergebnis zum hiesigen Kirchenumbau war folgendes: 1. Maurer-, Erd- und Betonarbeiten: Firma Andr. Maurer-Biebrich 60 741 M., Wildhardt-Rambach: 56 238 M., Kunz-Höchst 72 239 M., Simon und Reiter, Sindlingen 60 832 M., Kopp-Wiesbaden 65 607 M., Gebr. Mertens-Mainz und Mitter Söhne, hier 70 654 M. Den Zuschlag erhielt die Firma Wildhardt-Rambach. 2. Steinmearbeiten: Flonheimer Sandsteinwerke 21 002 M., Leonhardt-Elstville 36 681 M., Grün und Wilsinger 26 396 M., Leopold-Würzburg 26 039 M., Bachem-Königswinter 26 599 M., Adelsmann-Bettingen 27 004 M., Kunz-Höchst 22 291 M. Die Firma „Flonheimer“ Sandsteinwerke wurde mit den Ausführungen beauftragt. 3. Kunststeine: Zerlaut-Kostheim 1055 M., Kunz-Höchst 1017 M., Dit & Co. 1338 M. Zerlaut-Kostheim erhielt den Auftrag. 4. Grob- und Feinbearbeitungen: Mehlner, hier 3561 M., Werr-Höchst 3866 M., Göbel, hier 4428 M., Kunz-Höchst 3917 M., Strieth-Winkel 3620 M. Der Firma Mehlner, hier wurde diese Arbeit übergeben. 5. Heizungsanlage: Wagner-Ludwigshafen, Franz. System mit 2 Öfen 3780 M., Fries Sohn-Frankfurt daselbe ohne Kessel 3398 M., Wellen-Düsseldorf 4592 M., Maschinenfabrik-Wiesbaden 1 Apparat ohne Transportkosten 3345 M. Wagner-Ludwigshafen erhielt den Zuschlag. Die Grundsteinlegung zur neuen Kirche soll, wenn möglich, schon am Osterdienstag stattfinden.

Kostheim, 19. März. Ein Bettler erlaubte sich heute hier die unerhörtesten Frechheiten. Nachdem er mehrere Straßen „abgeklöpft“ hatte, stattete er auch einer Metzgerei einen Besuch ab. Als man ihm ein Geldstück reichte, warf er es dem Metzger zu Füßen mit dem Bedenken, daß er ein Stück Würstchen wüßte. Man war nachsichtig und verabreichte ihm auch das Gewünschte, um den frechen Patron los zu werden. Anscheinend war ihm aber auch das Stück Würstchen nicht groß genug, denn er warf auch dieses in den Boden und entfernte sich schimpfend. Auf der Straße schoß er mitten in eine

Kinderschar hinein und verlegte einen Jungen erheblich am Schenkel. Die Polizei folgte ihm in eine Wirtshaus, wo sie ihn festnahmen. Hierbei warf der rabiate Geselle dem Schutzmännchen ein Glas ins Gesicht. Mit Mühe gelang es, den gewalttätigen Menschen in „Nummer Sicher“ zu bringen.

Wiesbaden, 18. März. Wie bereits bekannt, wird die Kaiserin Ende dieses oder Anfang des nächsten Monats zu längerem Aufenthalt in Bad Homburg v. d. H. erwartet. Der Kaiser wird seine Gemahlin für einige Tage nach Homburg begleiten und es steht, wie die „Wiesb. Ztg.“ erfährt, zu erwarten, daß der Kaiser während dieser Tage auch Wiesbaden aufsuchen und Vorstellungen im königlichen Theater bewohnen wird. Der Mainaufenthalt des Kaisers in Wiesbaden läßt sich jetzt ebenfalls mit einiger Sicherheit bestimmen. Nach den letzten Festsetzungen soll das Kaiserpreiswettfingen in Frankfurt am 5. Mai mit einem Begrüßungskonzert in der Festhalle in Frankfurt einsehen und dann am 6., 7. und 8. Mai der Gesang-Wettstreit vor sich gehen. Der Kaiser wird sehr wahrscheinlich in Wiesbaden Wohnung nehmen und zwar wird er hier schon am 4. Mai erwartet. Während seiner Anwesenheit sollen im königlichen Theater vier, nicht wie von anderer Seite gemeldet wird fünf, Festspiele stattfinden, deren endgültige Festsetzung in den allernächsten Tagen erfolgen wird. Wie aus Homburg berichtet wird, soll die Kaiserin von der Prinzessin Viktoria begleitet werden. Der Aufenthalt ist auf vier Wochen berechnet.

Wurstvergiftung?

Bad Soden, 19. März. Nach dem Genuß von Wurst sind in Neuenhain, Altenhain und Mammolsheim mehrere Personen erkrankt und zwei gestorben. Wurstproben wurden an die Nahrungsmittel-Untersuchungsstellen nach Koblenz und Frankfurt abgesandt. Bei der Frankfurter Nahrungsmittelkontrolle ging gestern auf Veranlassung des praktischen Arztes Dr. Hermann-Rönigstein eine Probe roter Schwartenwurst ein, die von einem Spezereihändler aus Mammolsheim stammte. Nach der Angabe des Arztes sollen verschiedene Personen durch Genuß dieser Wurst an Wurstvergiftung erkrankt sein. Der äußerliche Befund zeigte, daß es sich um eine anscheinend frische, normal aussehende Wurst handelt, die Mäuse, die von ihr zu fressen bekamen, nicht eingegangen, sondern völlig gesund geblieben. Die bakteriologische Untersuchung in dem chemischen Institut ist noch nicht abgeschlossen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.

Karfreitag, 21. März.
Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr.
Feier des hl. Abendmahles.
1. Ostertag.
Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr.
Feier des hl. Abendmahles.
2. Ostertag.
Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein. Die Kasteiler Turngesellschaft wird am Ostermontag Nachmittag den beiden hiesigen Turnvereinen im Vereinslokal der Turngesellschaft Karthäuserhof einen Besuch abstatten. Wir bitten unsere Mitglieder nebst Angehörigen sich recht zahlreich im Karthäuserhof einzufinden, um mit den Kasteiler Gästen vergnügliche Stunden zu verleben. Turngesellschaft. Die Kasteiler Turngesellschaft wird uns im Vereinslokal am Ostermontag Nachmittag einen Besuch abstatten, um gemütliche Stunden mit uns zu verbringen. Alle Mitglieder und Angehörige sind eingeladen. Turnverein von 1861. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Vereinslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich. Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde im Vereinslokal „Karthäuserhof“. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Stenographenverein Gabelberger. Jeden Donnerstags Abend Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der Grabenstr. und zwar: von 7½ Uhr bis 9½ Uhr für Fortbildungsschüler, daran anschließend für Anfänger bis 10 Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Stadtheater Mainz.

Freitag, 21. März. Geschlossen.
Samstag, 22. März, Abends 7½ Uhr „Die Quithows“. Al. Preise.
Sonntag, 23. März, nachm. 3 Uhr „Hinter Mauern“. Erm. Preise.
Abends 6½ Uhr „Die Meisterfinger v. Nürnberg“. Gew. Preise.
Montag, 24. März, nachm. 3 Uhr „Der liebe Augustin“. Erm. Preise.
Abends 7 Uhr „Der Arzt wider Willen“. Gewöhnliche Preise.

Der Balkankrieg.

Im Albanien.

Was nun seit fast drei Monaten sich um Adrianopel und vor der Tschatalschalinie und vor Skutari zwischen der Türkei und ihren Gegnern abspielt oder richtiger gesagt, nicht abspielt, das ist kein Krieg mehr, wenigstens nach modernen Begriffen und auch nicht nach der Art, wie diese Gegner der Türkei ihn ursprünglich angriffswelt geführt haben, sondern ist ein grausames Spiel, ein Lauern auf den Sieg der Entkräftung, deren Symptome wachsend nicht nur bei den Türken, sondern in beiden Lagern zu bemerken sind. Und es ist ein Spiel, das in der Masse intransigentester Entschlossenheit tatsächlich aber nur noch mit der Hartnäckigkeit der Schwäche fortgeführt wird. Die Geduld der Staatsmänner und Diplomaten, die die Mächte vertreten, wird auf eine lange und harte Probe gestellt und allmählich treten die Symptome des Unwillens merkbar hervor. Es ist zu verstehen, wenn man in Wien, wo man der nächste dazu ist, die sich lange hinschleppende Frage der Schaffung und Abgrenzung Albaniens mit Ungebuld und gelegentlich mit drohenden Seiten verfolgt, aber man braucht deshalb nicht zu bezweifeln, daß diese Frage allerdings mit vieler Geduld aber ohne Gewalt gelöst werden wird. Es ist seit längerer Zeit bekannt, daß Einseitigkeit der Mächte darüber besteht, daß Skutari an das zukünftige Albanien fallen wird. Die Zweifel, die in Wien bestehen und von da aus ihren Weg in die Presse finden, ob Rußland bei dieser grundsätzlichen Uebereinstimmung der Mächte schließlich verbleiben werde, beruhen wohl auf der Vermutung, daß Rußland in dem Falle einer Eroberung Skutaris durch Montenegro und Serben nicht zu dem Entschlusse einer gewaltsamen Entfernung der Eroberer aus dieser Stadt kommen werde. Das bleibt zum mindesten abzuwarten. Aber nachdem jetzt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in einer unzweifelhaft offiziellen Form wieder einmal erklärt hat, es sei der einmütige Wille Europas, daß Skutari, welches auch sein Schicksal in diesem Feldzuge sein werde, mit dem zukünftigen Albanien vereinigt werden solle, hat man zunächst doch keinen Grund, in einer eine gewisse Verführung in sich schließenden Weise die Störung dieser Einigkeit der Mächte durch Rußland zu vermuten.

Wahrscheinlich würde diese Skutari-Frage nicht nur grundsätzlich, sondern auch ganz konkret zur Befriedigung Oesterreich-Ungarns geführt sein, wenn erst die damit zusammenhängende Frage über die künftige Zugehörigkeit Djakowas gelöst wäre. Es mag sein, daß Rußland in dieser Djakowa-Frage noch Schwierigkeiten hat und macht. In diplomatischen Kreisen, die den Balkanverhältnissen näherstehen, versteht man, daß Serbien, obgleich es auf Grund des Bündnisvertrages Montenegro Hilfe leistet, kein eigenes Interesse an der Eroberung und dem künftigen Verbleibe Skutaris habe, und daß es sich den die Zukunft Skutaris betreffenden Wünschen der Mächte nicht widersetzen werde. Es ist auch von mehreren Seiten, nicht nur von Berlin, in den allerletzten Tagen in Belgrad und Cetinje ausdrücklich noch einmal darauf aufmerksam gemacht und stark betont worden, daß das Blutvergießen um Skutari unnütz sei, weil die Mächte über die Zukunft dieser Stadt entschieden haben, und daß militärische Verschönerungen wie Truppenbewegungen nach Durazzo in Albanien zur Zeit auch nicht ohne Gefahr seien, und daß Serbien gut tun würde, seine Truppen aus Albanien zurückzuziehen. Man kann aus manchen Äußerungen der Londoner Blätter schließen, daß auch Sir Edward Grey in dieser Richtung tätig ist.

„Giornale d'Italia“ schreibt: „Es ist bekannt, daß Oesterreich und Italien ein Expeditionskorps bereit halten, um die Existenz Albaniens zu sichern, wenn die europäischen Mächte es für nötig halten, beide adriatischen Staaten mit einem diesbezüglichen Auftrag zu betrauen. Die Besetzung von Valona macht eine derartige Intervention noch wahrscheinlicher, selbst, wenn sie bis nach Friedensschluß vertagt werden muß.“

Die Haltung der Großmächte.

Die Großmächte haben nach einer Meldung der „Daily Mail“ die Balkanverbündeten bereits unterrichtet, daß sie die Forderung einer Kriegsentfesselung von der Türkei nicht beistimmen können.

Drückende Fesseln

Roman von H. v. Schmid-Riesemann.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß).

„Ihr Herr Gemahl kommt nunmehrlings zu den Mahlzeiten,“ sagte Dodo, als der Tee serviert war, ohne daß der Hausherr zu demselben erschienen, „wenn Sie dergleichen nicht zu rümpfen pflegen, gnädige Frau, so hat Vermo Senden allerdings recht mit seinem Jynen gespendeten Lob.“

„Mein Mann reiste heute früh auf einige Tage nach Neval.“

„Ach so.“

Dodo gab sich nicht einmal Mühe, ihre Enttäuschung zu verbergen. Sie wurde wortlos. Das Rülken, in dem Gesina Halburg lebte, die ganze sonnige Art der jungen Frau drängten ihr die Ueberzeugung auf, daß hier alle vergifteten Pfeile machlos abprallen würden. Sie war in ihrem ganzen Leben gewohnt, zu herrschen, Männerherzen zu betören, an Rembert schickerten jedoch ihre Kräfte — diese blonde, mädchenhafte Frau würde immer zwischen ihm und ihren heißen Wünschen stehen —

Für die vom Leben so sehr Bevöhrte gab es kein Glück — nicht einmal ein „Alltagsglück“ — es gab für sie nur ein Mittel, sich zu betäuben — „die Weltlust“. — Aber wenn das Alter kam, mit harter Hand Furchen in die weichen Züge grabend, wenn es den Schmutz der Jugend und Schönheit diesem armen Weltkinder entwand dann, was würde dann aus der bellagenden Frau werden?

Dodo fröstelte in dem lichten, sonnigen Raum, sie konnte Gesinas Anblick kaum mehr ertragen, um Remberts willen hatte sie diese Fahrt nach Halburg in Szene gesetzt, nun fand sie, daß die Lust hier sie nervös machte. Sie schloß instinktiv, sie mußte ihre Waffen strecken — es war eine trübselige, qualvolle Niederlage, die sich in ihrem Herzen vollzog. Sie hörte kaum auf das, was die anderen plauderten.

Die Großmächte haben die Erklärung der Londoner Vortragskonferenz, wonach Skutari zu Albanien gehören, ferner die Frage der albanischen Inseln durch die Großmächte allein geregelt werden soll und die Entschädigungsansprüche abgewiesen werden, einmütig genehmigt und ihre Vertreter in Athen, Belgrad, Cetinje und Sofia beauftragt, die dortigen Regierungen aufzufordern, die Vermittlung der Großmächte ohne Einschränkung anzunehmen und während der Vermittlungsfaktion die Feindseligkeiten einzustellen.

Die Griechen besetzen Valona.

In Rom sind Nachrichten eingetroffen, daß die griechischen Truppen Valona besetzt haben. Eine Bestätigung dieser Nachricht steht noch aus, jedenfalls hat die italienische Regierung ihren Vertretern im Auslande den Auftrag gegeben, im Falle einer Bestätigung dieser Nachricht gegen die Besetzung zu protestieren. — Die Nachricht von der angeblichen Besetzung von Valona hat in Wien großes Aufsehen erregt und um so bestrebender gewirkt, als die italienische Regierung schon vor Wochen die griechische Regierung unterrichtet hat, daß Italien die Besetzung Valonas durch eine fremde Macht nicht dulden werde. Man erwartet auch, daß sofort nach Bestätigung dieser Nachricht, Italien in der Londoner Vortragskonferenz einen ähnlichen Schritt unternehmen wird, wie ihn Oesterreich bezüglich Skutaris unternommen hat.

Griechische Vorkämpfe.

Aus Athen ist die Meldung ein, daß die griechische Armee den Ort Blachochlissura nach heftigem Kampfe besetzt habe. Die Türken vertheidigten den Ort mit großer Energie, allein die Wucht des griechischen Angriffes zwang sie, ihre Stellungen aufzugeben. Schließlich lösten sich die türkischen Streitkräfte auf und flohen in der Richtung auf Berat. Die türkischen Verluste waren angeblich sehr beträchtlich, während die Griechen nur 13 Tote und 50 Verwundete hatten.

Serbien und Griechenland.

Die Beziehungen zwischen Serbien und Griechenland sind nach einer Belgrader „Herald“-Meldung in den letzten Tagen besonders herzlich geworden, worauf auch der Besuch des griechischen Prinzen Nikolaus und der Prinzessin Helene hindeutet, denen ein großer Empfang bereitet wird. Es verlautet, daß zwischen Belgrad und Athen Verhandlungen über den Abschluß eines Defensiv-Bündnisses stattgefunden haben, die bereits zu einem Abschluß geführt haben sollen. In der Öffentlichkeit und in der Presse macht sich eine immer größer werdende Abneigung gegen Bulgarien bemerkbar, wenigstens die antiken Beziehungen zwischen Belgrad und Sofia noch korrekt sind.

Slawenfreundschaft

In einem Telegramm des russischen Dumapräsidenten an den Vorpräsidenten der serbischen Skupschina heißt es: „Mögen Sie fest davon überzeugt sein, daß in den großen Geschehnissen, die jetzt die Balkanstaaten betreffen, unsere historischen Wege ineinander laufen.“

Griechische Meldungen.

Eine Anzahl albanischer Großgrundbesitzer hat erklärt, daß sie die Annexion des südlichen Albaniens durch Griechenland vorziehen, da sie befürchten, daß das autonome Albanien nur einen Boden für fremde politische Intrigen abgeben und ein Werkzeug für fremde Interessen bleiben werde.

Adrianopel.

Nach Meldung mehrerer Londoner Blätter hat die Garnison von Adrianopel ihre Uebergabe angeboten unter der Voraussetzung, daß sie ihre Waffen behalten darf, und daß ihr ein Abzug mit militärischen Ehren gestattet wird. Die Bulgaren haben diese Bedingungen abgelehnt.

Türkische Flieger.

Nach Drahtmeldungen unternahm ein türkischer Aeroplan einen Rekognoszierungsflug über Tschatalschalinie. Ein bulgarischer Aeroplan wurde durch Schüsse verschleudert.

Politische Rundschau.

— Durch einen Erlaß des preussischen Eisenbahnministers wird eine Vermehrung der weiblichen Arbeitskräfte im Eisenbahndienst angedacht. Die Beschäftigten weiblicher Personen in

einigen zeichnerischen Arbeiten hat man nach den von her erstatteten Berichten gut bewährt, so daß in mehreren Direktionsbezirken bereits eine Erhöhung der Zahl dieser Arbeitskräfte in Aussicht genommen worden ist. Der Minister empfiehlt daher unter Hinweis auf die an verschiedenen Stellen gesammelten günstigen Erfahrungen den Eisenbahndirektionen auf eine vermehrte Beschäftigung weiblicher Personen zum Zeichen dienst und in den Betriebsbüros, Bedacht zu nehmen.

— Der Stuttgarter Haus- und Grundbesitzerverein hat an den Zentralverband der Haus- und Grundbesitzervereine Deutschlands in Berlin dieser Tage die Aufforderung gerichtet, möglichst bald Schritte zu einer Ermäßigung der geplanten Vermögensabgabe zu tun durch Einberufung einer allgemeinen Protestversammlung und durch eine Eingabe an den Reichskanzler.

England.

Der englische Dramatiker Bernhard Shaw veröffentlicht im „Daily Chronicle“ einen Artikel über die äußere Politik Englands der letzten Jahre wegen seiner praktischen Durchführbarkeit, als wegen seiner paradoxen Auffassung bemerkenswert ist. Shaw's Ansicht liegt es durchaus nicht im Interesse Englands, die Entente cordiale in einen Bündnisvertrag mit Frankreich umzuwandeln, denn Englands Aufgabe bei einem deutsch-französischen Zusammenstoß könne eine zweifache sein. Ist Frankreich der angegriffene Teil, dann muß es Frankreich beistehen, wird aber Deutschland angegriffen, dann muß sich England auf Seiten Deutschlands stellen. Shaw's Theorie läuft also dahin aus, daß England immer der lachende Dritte auf Seiten des Siegers sein soll.

Aus dem Vatikan.

Der Papst hat einen leichten Rückfall erlitten und es ist wieder Fieber eingekehrt verbunden mit Husten. Die Aerzte konstatierten Herzschwäche. Trotzdem ist die Umgebung des Papstes nicht beunruhigt.

Marokko.

Aus Marokko werden neue Kämpfe gemeldet. Die aus einer Infanteriekolonie, einer Abteilung Artillerie und drei Schwadronen Kavallerie bestehenden Bedeckungsmannschaften einer Probenkolonne wurden am Morgen des 15. d. M. bei Medra von Jemmet, 6 km südlich von der Oase Jem von Marokkanern angegriffen, die zu den Stämmen der Samur, Jaiou und Tabla gehörten. Die Marokkaner eröffneten ein heftiges Feuer und führten mehrere Reiterangriffe gegen die Kolonne aus. Der Kampf dauerte fünf Stunden, ehe es gelang, die Angreifer zurückzuschlagen. Auf französischer Seite fielen 14 Mann, darunter 1 Offizier. Ferner hatten die Franzosen 35 Schwerverwundete. Die Verluste der Marokkaner sind bedeutend größer.

Hof und Gesellschaft.

— Keine Mittelmeerreise des Kaisers. Wie die „A. B.“ erfährt, ist die Mittelmeerreise des Kaisers endgültig aufgegeben worden. Die „Hohenzoeller“ hat Befehl erhalten, bis zum Mai in der Kaiserlichen Werft in Kiel zu verbleiben und sich dann für die Kieler Woche und die Nordlandsreise zu rüsten.

— Prinz Heinrich in Darmstadt. Prinz Heinrich von Preußen ist im Automobil, von Kiel kommend, zum Besuch am großherzoglichen Hof in Darmstadt eingetroffen. In Osnabrück wird auch Prinzessin Heinrich erwartet.

Das englische Flottenprogramm.

Marineminister Churchill hat im englischen Unterhause das Flottenprogramm von 1913—1914 eingebracht. Die geforderte Summe beläuft sich auf rund 46 309 300 Pf. St. gegenüber 45 075 400 Pf. St. im Vorjahre. Die Zunahme des Flottenbudgets um 1 233 900 Pf. St. ist jedoch nur eine rechnerische, da infolge des Seemannstreiks im vergangenen Jahre die Ausgabe des Marinebudgets den Voranschlag um rund 2 Millionen überschritt, muß ein Teil dieser Summe, nämlich 1 600 000 Pf. St. jetzt nachgefordert werden. Sie sind im neuen Budget enthalten, sodaß dieses in Wirklichkeit um rund 400 000 Pf. St. gegen das Budget des Vorjahres zurücksteht. Die Admiralsität fordert den Bau von 5 Schlachtschiffen (gegen vier im Jahre 1912 bis 1913), 8 leichten Kreuzern (gegen 8 im Jahre 1912—13), 16 Torpedobootzerstörern (gegen 20 im Jahre 1912 bis 1913) und zahlreiche Hilfschiffe. Die Kosten der Neubauten belaufen sich auf 15 958 525

Ihr Herz war beschwert durch bange Sehnsucht nach Rembert. Aber wie ihr Auge an dem einen stillen Stern, der gerade über Halburg stand und nur matt leuchtete, haftet, da schien ihr sein mildes Leuchten wie ein sanfter Trost.

„Gott, der den Lauf der Gestirne lenkt, wird auch mich nicht verlassen und mit immer dem rechten Weg weisen,“ dachte sie.

In ihrer Seele lebte ja das Glück, kein überschwängliches mehr, sondern eins, dem jeder neue Tag neue Sorgen und neue Freuden brachte, das aber immer festere Wurzeln in ihr schlug.

Durch die Abendstille klingen jetzt erst leise, dann immer lauter Postgloden — die Postkutsche schlägt mit Ungeheuer an, da fährt bereits eine Equipage vor das Portal, unter dessen Vogen zur dunklen Zeit immer eine Laterne brannte. Beim Schein derselben erkennt Gesina ihren Mann, der rasch aus der Postkutsche steigt.

„Endlich — endlich bist Du wieder da,“ flüsterte sie — „ich konnte es nicht begreifen, daß —“

Sie verstummte jähl, denn hinter Rembert erblickte sie eine kleine verumtümte Gestalt mit einer gestrickten Reisemütze auf dem Köpfchen, aus welchem ein Paar verschlafene Augen ins Licht blinzelten.

„Klaus!“ Wie ein Jubelruf entging ihm der Name Gesinas Lippen. Dann knist er neben dem Rinde auf die Knie und schließt den Wiedergefundenen in ihre Arme, während die hellen Tränen über ihre Wangen perlen.

Der Tod hatte sein Machtwort gesprochen! — Was menschlicher Sinn und menschliche Kraft nicht zu lösen vermocht, tat es mit seiner gewaltigen Hand. — Frau Elly Halburg war tot.

Auf dem Wege nach Neval hatte Rembert den Brief empfangen, in welchem ihm der Vater seiner geschiedenen Frau in dessen Hause Klaus sich befand, den Tod seiner Tochter mitteilte und es ihm frei stellte, den Knaben zurückzufordern. Er hatte die Handlungsweise der Verstorbenen, der Frau, der dem Vater den Sohn vorenthielt, nie verstanden, sich jedoch

PD. St. gegen 13 016 999 PD. St. im Jahre 1912 bis 1913. Der Personalbestand der Kriegsmarine soll von 139 000 Mann auf 146 000 Mann gebracht werden. Im 1. April 1913 werden sich im Bau befinden: 11 Schlachtschiffe, 3 Kreuzer, 35 Torpedobootzerstörer und 21 Unterseeboote. — Von Interesse aus den Erörterungen des Budgets ist die Ankündigung, daß das britische Mittelmeer-Geschwader künftighin aus 4 Dreadnoughts und 4 Kreuzern bestehen wird. Die Schaffung von Flugstationen entlang der englischen Küste wird vorgeschlagen.

Die so frühe und so plötzliche Veröffentlichung des Flottenbudgets im Unterhause hat unter den Parlamentariern große Überraschung hervorgerufen. Man erwartete die Veröffentlichung erst Ende der nächsten Woche. Die Debatte wird jedenfalls erst in der nächsten Woche beginnen. Die Presse ist sich darüber einig, daß dieses Programm nichts enthält, was irgendwie aufreizend im Auslande wirken könnte. „Standard“ schreibt: „Die Friedliebenden werden noch etwas über das Programm zu sagen haben, weil in ihm nichts aus den feinerzeit gegebenen Worten 16:10 enthalten ist. Churchill's Stillhaltepolitik über diesen Punkt wird in Ministerkreisen stark kritisiert.“ „Times“ sagen: „Ministerkreise starke Kritik hervorgerufen.“ „Times“ sagen: „Die Tatsache, daß 5 Kriegsschiffe in dem neuen Programm vorgesehen sind, bedeutet unserer Meinung nach einen ersten Schritt. Wir können uns nicht darauf verlassen, daß Neuseeland oder die malaisischen Staaten ihre Kriegsschiffe zur rechten Zeit für uns fertigstellen. Aus diesem Grunde hätte in dem neuen Programm der Kreuzer von Neuseeland ausgeschlossen werden müssen und wir hätten auch ohne diesen das Programm 16:10 aufrechterhalten müssen.“ „Daily Telegraph“ meint: „Das neue Flottenprogramm zeigt, daß die Admiralsität nicht von dem Wahnsinn ergriffen worden ist, der über Europa liegt. Die neuen Forderungen sind ohne Sensation und bescheiden.“ „Daily Chronicle“ führt aus: „Die neuen Forderungen haben nichts Aufreizendes. Churchill hat im Unterhause immer auf die deutsche Flotte hingewiesen, jetzt hat er mit seiner Rücksicht auf Deutschland dem robusten Charakter und dem starken männlichen Sinn und dem hohen Mut des deutschen Volkes Genüge getan.“ — Lord Bessford ist noch am späten Abend angesprochen worden, und er erklärte: „Ich kann nicht verstehen, wie das Flottenbudget verringert werden konnte, ohne daß das Land sich in schwere Gefahr stürzt.“ — Der Sozialistenführer Keir Hardie sagte: „Ich wünsche, daß das Flottenprogramm um 5 Millionen Pfd. St. vermehrt wird, dann wäre es leichter, gegen die Rüstungen zu protestieren. Denjenigen, den die Götter vernichten wollen, machen sie trübselig. Das ist mit Europa gemacht worden durch seine unglaublichen Rüstungen.“

Aus aller Welt.

Ertrunken. Fünf Schüler der Siemens'schen Oberrealschule in Berlin unternahmen ohne die Erlaubnis des zuständigen Lehrers mit einem Motorboot der Anstalt von dem Schulbootshaus aus eine Fahrt auf der Havel. Bei dem sehr hohen Wellengang kenterte das Boot in der Höhe von Neu-Maladow. Fünf war schnell zur Stelle. Es gelang nach kurzer Zeit, vier der Schüler in Sicherheit zu bringen, auch der fünfte, Walter Eifen, konnte geborgen werden. Er hatte jedoch bereits die Besinnung verloren und gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich. Wiederbelebungsversuche, die in einer benachbarten Villa angestellt wurden, blieben erfolglos.

Drama. Bei einer Pensionsinhaberin in der Friedrichstraße in Berlin wohnte ein Chauffeur Vied. Mit dessen etwas jüngerer Frau knüpfte ein ebenfalls in der Pension logierender Impresario einer im Wintergarten aufstrebenden chinesischen Gauklertruppe ein Liebesverhältnis an, das dazu führte, daß die Frau mit ihrer fünfjährigen Tochter ihren Ehemann verließ und sich zunächst in Berlin verborgen hielt. Vor acht Tagen entführte der Impresario die Frau mit dem Kinde nach London. Als er am Samstag von der Reise zurückkehrte, wurde er von Vied zur Rede gestellt und aufgefordert, sein Kind herauszugeben. Es kam zu erregten Auseinandersetzungen. Plötzlich hörte die Pensionsinhaberin drei Schüsse fallen. Als sie in das Zimmer drang, fand sie den Impresario mit zwei Wunden in der Brust blutend bestreckt auf dem Fußboden liegend. Vied entfernte sich, sprach auf der Straße den ersten Schutzmann an, der ihm begegnete und folgte ihm zur Wache.

grundsätzlich in diese intime Angelegenheit nicht gemischt. Zum zweiten Male vermählt, ging er eigentlich nur in den Interessen seiner Frau und deren zahlreichen Kindersegen auf.

Klaus hatte im Hause seines Großvaters, unter den vielen jugendlichen Tanten und Onkeln keine richtige Heimat gefunden. Er hatte seinen Vater nicht vergessen und schmeigte sich jählich an ihn, als ihn Rembert beim ersten Wiedersehen mit tiefer Bewegung in seine Arme nahm. Klaus' Antunft in Halburg sollte für Gesina eine Überraschung sein.

Nachdem der erste Sturm der Seligkeit bei Gesina einer stillen Freude gewichen, als Klaus in dem Bettchen, das er früher hier benutzt und das in einem der Fremdenzimmer gestanden, lag und seine Reisemöglichkeit verschloß, saßen Rembert und seine Frau noch lange beisammen.

Sie waren erst gestimmt, weil ein Leben hatte erschaffen müssen, damit Klaus seinem Vaterhause wiedergehen werden konnte — froh, weil das geliebte Kind nun ihnen gehörte und der Schatten, der ihr Eheglück heimlich verdunkelt, gewichen, Gesina erfuhr, daß Klaus' Mutter an einer Corainvergiftung ganz plötzlich gestorben. Durch einen Zufall hatte ihre Umgebung ihre Morphiumsucht entdeckt. Als strenges ärztliches Verbot ihr dies gefährliche Betäubungsmittel verweigerte, und sie es nicht mehr erreichen konnte, hatte sie sich Corain zu verschaffen gewußt.

„Die Vermisste.“ sprach Gesina leise. Sie empfand tiefes Mitleid für die Unglückliche, dann aber gewonnen die Gewand und der Gedanke an eine schöne Zukunft doch wieder die Oberhand bei ihr.

Rembert hielt ihre Hand umschlossen und ihr Kopf ruhte an seiner Schulter.

„O, wie habe ich mich nach Dir gesehnt,“ wiederholte sie immer wieder.

„Und ich erst,“ erwiderte Rembert und blickte seiner Frau tief in die Augen, „laß mich Dir jetzt berichten,“ fuhr er fort, „mich quälte auf der Reise die schlimmste Eifersucht. Nein, lächelte Gesina. es ist aewik töricht von mir, aber die

Von Löwen zerfleischt! Im Hagenbeckschen Tierpark in Stellingen bei Hamburg überfiel der Wärfert Esert an der Hauptfressstunde unbegierigweise den die Tiere vom Publikum trennenden Graben und reißte die Löwen durch Schläge mit der Peitsche. Die wütenden Tiere überfielen ihn und zerfleichten ihn arg. Um den Schwerverletzten aus der Schlucht herauszuholen, wurden die Löwen durch Schüsse zurückgeschreckt, wobei das angreifende größte Tier erschossen wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde Esert ins Krankenhaus gebracht.

Raubmord. Auf der Straße erschossen Banditen den Kassierer Kostonski, so wird aus Lodz berichtet, und raubten ihm 10 000 Mark, welche er zur Lohnzahlung mitführte.

Magim Gorki, der bekannte russische Schriftsteller, hat sich geweigert, die russische Amnestie anzuerkennen und nach Rußland zurückzukehren.

Nennungslid. Beim Rennen auf dem Rennplatz von Mott de Marfen bei Bordeaux ritten die beiden Jockeys Israhahm und Dubos mit ihren Pferden ineinander. Vier folgende Pferde stürzten über beide. Als die Menge den schweren Unglücksfall sah, zerbrach sie die Barriere und eilte in das Rennfeld. Der Jockey Israhahm blüete aus Ohren und Mund. Er starb nach einer halben Stunde, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Der Jockey Dubos hat einen Schädelbruch erlitten. Auch die vier anderen Jockeys sind verletzt. Merkwürdigerweise ist von den sechs gestürzten Pferden nicht eines verletzt.

Gesunken. Die Einjahrt in den Amudener Hafen ist amtlich geschlossen worden, weil der Hafeneingang durch das Wrack des englischen Dampfers „Casi Bell“ gesperrt ist, der nach einem Zusammenstoß mit dem „Nordpiper“ gesunken ist. Die Passagiere und Mannschaften des gesunkenen Dampfers konnten gerettet werden, doch wurden drei Mann verletzt.

Volksaufbruch. In Toledo (Spanien) tötete ein Steuerbeamter einen Fuhrmann durch einen Schuß auf einer Brücke. Die Bevölkerung verbrannte die dort befindlichen Zollhäuser und unternahm eine allgemeine Demonstration. Sämtliche Geschäfte wurden geschlossen. Vor dem Palais des Zivilgouverneurs fordernte die Menge die Absetzung des Bürgermeisters und drohte, alles zu zerstören. Um weitere Ausschreitungen zu verhindern, mußte die Gendarmerie aufgebieten werden.

Verstohlenes Pfandhaus. Einbrecher durchbohrten in New-York die Kellermauer des Pfandhauses in der Heister Street und erbrachen die Safes. Sie sollen außer Juwelen im Werte von einer Viertelmillion Dollars Aktien im Werte von 70 Millionen Dollars und zwar 51 900 Vorkzugsaktien und 55 000 Stammaktien der Union Pacific-Bahn, sowie 1000 Stammaktien der Southern Pacific-Bahn erbeutet haben, die angeblich aus dem Vermögen E. S. Harrimans herrühren.

Arbeiterbewegung.

— Streikluft in Spanien. Unter den Arbeitern Cataloniens wird für einen am 1. April zu eröffnenden Generalstreik agitiert. Die Behörden treffen bereits Vorkehrungsmaßnahmen.

Von der Luftschiffahrt.

(*) Tödlicher Fliegerabsturz. Auf dem französischen Flugplatz von Ambérieu ist der 17-jährige Flieger Mercier mit seinem Apparat beim Nehmen einer Kurve aus 20 Meter Höhe abgestürzt und tödlich verunglückt.

Vermischtes.

ro. Das fehlende Komma. In einer spanischen Zeitung fand sich dieser Tage das nachstehende dröhlige Inserat:

Wissenschaftlicher Privatlehrer, katholisch, unverschuldet verheiratet, seit längerer Zeit stellenlos, sucht Stellung.

Unverschuldet verheiratet? Will der Herr dadurch unser Mitleid erregen? Sind wir nicht alle, soweit wir verheiratet sind, unverschuldet verheiratet? — Die Erklärung ist einfacher, als man denken sollte; zwischen den Worten unverschuldet und verheiratet fehlt ein Komma, das der Seherstolzbold anscheinend in böswilliger Absicht verschluckt hat; der Herr ist also unverschuldet, das heißt, er hat keine Schulden und außerdem ist er verheiratet. Was so ein Komma nicht ausmacht!

Eifersucht schummert nun einmal in jedem Menschen. Also ich war eifersüchtig auf Benno Senden.

Der mir heute seinen Besuch gemacht, um mir persönlich seine Verlobung mit Lolo Welen mitzuteilen. Schämte Dich Rembert, wie kommst Du mir einen Moment lang glauben daß ich nicht für Benno empfinde als bester Freund?

„Die gibt es gar nicht zwischen Mann und Weib. Er hat Dich jedenfalls sehr geliebt.“

„Was mir nur leid tun könnte; ich aber habe ihn gern wie einen guten Bekannten, weiter nichts. Und weißt Du er erzählte mir heute, wie und wann er sich verlobt — dekoriert haben sich die beiden erst zwei Tage später. Also Benno führte mich an Rosas Hochzeitabend in Trüberg im Mondschlein in einen Garten-Allee spazieren. Lolo und Bruno schlossen sich uns an, plötzlich gab es einen stillschweigenden Damenwechsel. — Bruno und ich kehrten zur Terrasse zurück, während Benno sich Lolo erküßte.“

„Trug Lolo eine blaue Toilette an jenem Abend?“ fragte Rembert schnell.

„Ich glaube ja,“ erwiderte Gesina, „warum interessiert es Dich, dies zu wissen?“

„Weil ich vermutete, daß ich Dich und Benno im einsamen Teil des Gartens gesehen.“

„Du warst sehr schlummer Laune an jenem Abend, es war also bei Dir — Eifersucht.“

„Zeighe mir. Aber was müde denn Eifersucht anders als ein Zeichen von Liebe — und die meine gehört Dir, Gesina, heute und alle Zeit.“

Unter dem Nachschlag Frau Eilys, welchen ihr Sohn erhielt, befand sich auch eine ganze Anzahl Briefe, welche Rembert nach flüchtiger Musterung für ganz wertlos hielt und sie vernichtete. Er ahnte nicht, daß ein Brief darunter war, welcher Frau Eilys in geschickter Weise den Gedanken eingegeben, an Gesina eine Zuschrift zu richten, in der Absicht, das Glück und den Frieden ihrer Ehe zu trüben. Die Unterschrift dieses intriganten Briefes lautete: „Dodo Welen.“

Gesina hatte sich vorgenommen, ihrem Mann niemals von

Künstliches Meer in der Sahara?

Wie uns aus Paris geschrieben wird, taucht jetzt wieder in Kreisen der auswärtigen Politik ein Plan auf, von dem man ohne Uebertreibung sagen kann, daß er darauf abzielt, die Erde aus ihren Angeln zu heben. Die Idee ist alt und schien früher kaum ausführbar, gewinnt aber jetzt den Anschein, doch in Erwägung gezogen werden zu können. Es gilt nicht mehr und nicht weniger als die Wüste Sahara unter Wasser zu legen. Nichts leichter als das, sagen die französischen Ingenieure: Ein Kanal von etwa 100 Kilometern von der Nordküste ins Innere und die tiefgelegene Wüste füllt sich wie ein Wasserbecken. Die wenigen fruchtbaren Gegenden der Wüste, die sogenannten Oasen, sind ohne dies bedeutend höher gelegen, sodaß sie dann als Inseln aus dem „Sahara-Meer“ emporragen würden. Würde man den Plan ausführen, so beläme man auf diese Weise eine billige und weit bequemere Verbindung mit Mittel- und Südafrika. Besonders für Frankreich ist dies außerordentlich bedeutsam, denn das „Sahara-Meer“ würde die ausgedehnten nordafrikanischen Besitzungen (Tunis, Algerien und Marokko) beispielsweise mit französisch-Senegambien verbinden, aber auch andere Staaten und vor allem die Kolonialreiche hätten Vorteil von dieser Verbindung.

Interessant ist nun, was die Naturwissenschaftler zu diesem Projekt sagen. Zunächst würde also durch den nordafrikanischen Kanal Wasser vom Mitteländischen Meer in das Sahara-Becken geleitet werden. Dadurch würde zweifellos das Niveau des Mitteländischen Meeres sinken. Dies würde zur unmittelbaren Folge haben, daß die Küstenländer des Mare Mediterraneum einen vielleicht nicht unerheblichen Landzuwachs und zwar Zuwachs an fruchtbarem Boden erhielten. Die Wahrscheinlichkeitsrechnung ergibt, daß eine ganze Reihe von Inseln, dann eine Verbindung mit dem festen Lande bekämen oder daß mehrere kleine Inseln dann zusammen eine große bilden, so beispielsweise die Balearen an der spanischen Küste. Daß das Niveau des Mitteländischen Meeres nicht allzu tief sinkt, sodaß etwa gar eine Austrocknung zu befürchten wäre, dafür sorgt andererseits wieder die Enge bei Gibraltar, die vom Atlantischen Ozean zufließen würde. Nach dem bekannten physikalischen Gesetz der kommunizierenden Gefäße könnte der Wasserstand im Becken des Mitteländischen Meeres dann trotz der Ableitung in die Sahara nicht niedriger sein als der Pegel der Atlantis. Ganz bedeutend wären übrigens die klimatischen Veränderungen, die diese Schaffung eines künstlichen Meeres im Gefolge haben würde. Günstig wäre der Einfluß selbstverständlich auf die Länder, die dann Küstenländer des Sahara-Meeres geworden wären. Das Klima wäre gleichmäßig mild und etwas weniger trocken wie heutzutage. Die Spekulationen mögen bereits daran denken, an der Sahara eine — Riviera ersuchen zu lassen. Wie man heute an die italienische und französische Riviera fährt, so wird man vielleicht nach Eröffnung des Sahara-Kanals an die wundervollen Seebäder des Saharameeres fahren. An schönen Tagen, kann man dann Bootsausflüge nach den fruchtbaren Inseln, vormals Oasen machen. Vielleicht wird sogar eine Spielbank aufgemacht, damit das Ganze einen fashonablen Anstrich bekommt. Wir wollen uns, wenn wirs erleben, in zwanzig Jahren daran erinnern!

Aber es gibt auch Länder, deren Klima unter der Ableitung des Mitteländischen Meeres ungünstig beeinflusst würde. So leidet darunter das Klima Englands, Belgiens, Hollands, Dänemarks und Schwedens. Der würde sich die mittlere Jahrestemperatur merklich abkühlen.

Und dazu kommt noch eine weitere Merkwürdigkeit, ein Kuriosum, das fast unglaublich klingt. Das Wasser, das in das Sahara-Becken fließt, wiegt, wie jedes andere Wasser pro Liter ein Kilogramm. Wir wollen uns nicht mit der Berechnung des Gesamtgewichts langweilen, aber das Gleichgewicht der Erde würde unter der ungeheuren Belastung der Wüste Sahara einer kleinen Veränderung unterworfen werden. Besonders der Schwerpunkt der Erde würde von der Eröffnung des Saharameeres an seine Lage ändern müssen und damit natürlich auch die Erdochse. Woraus die Möglichkeit der eingangs scherzweise aufgestellten Behauptung erhebt, nämlich, daß man mittels eines Kanals von 100 Kilometern in der Lage wäre, die „Erde aus ihren Angeln zu heben“. Man braucht also nicht wie der griechische Gelehrte einen Punkt außerhalb der Erde dazu, die Erde zu bewegen, sondern es genügt ein — kleiner Kanal!

jenem anonymen Brief zu erzählen — so ist die Sache für immer der Vergessenheit geweiht.

Dodo ist, nachdem sie dem armen Lanza einen Korb gegeben, sehr bald nach Rosas Hochzeit ins Ausland abgereist. Sie hat sich doch entschlossen, ihre Belamite in Schottland zu besuchen.

Lolo und ihre Mutter blieben bis zum Frühjahr in Trüberg; Lolo soll dort das Wirtschaften lernen unter der Leitung ihrer Tante Erna.

Herr von Eller nimmt sein Versprechen, seiner Nichte in Trüberg die Hochzeit auszurichten, sehr ernst.

Lolo hatte Benno gestanden, daß sie ihr Herz schon früher einmal vergeben, und er hat ihr von seiner Liebe zu Gesina gesprochen.

Er hat seine Braut lieb — weil er sich zu dieser Heirat entschlossen — weil er sich nach einem Familienleben sehnt, aber trotzdem weiß er, daß er Gesina niemals vergessen wird.

„Nach Gesina Halburg geliebt und begehrt zu werden — das war ein Vorzug, auf den ich stolz bin,“ hatte Lolo ihm gesagt und hatte ihm voll Bewunderung die Hand geküßt. Es ist auch ein Alltagsglück, das die Weiden sich gewählt, doch ein sichereres und zufriedenes Los hat ihr.

Klaus teilte seine Liebe zwischen Vater und Onkel Albrecht, der den Jungen geradezu vergötterte.

Gesina sind die lieben Kinder verlagert — es ist ja dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen — aber Klaus hat an ihr doch die treueste, zärtlichste Mutter und sie sonnt sich in der Liebe ihres Mannes und in dem Segen des „Alltagsglücks“.

— Ende —

*Aus der Insultationsstunde. „Was ist ein Terrain?“ fragte ein Unteroffizier einen nicht gerade intelligent aussehenden Kriegsmann bei der Insultation. Dieser schweigt. Da tobt der Unteroffizier wütend: „Jetzt weiß der Kerl nicht mal, was ein Terrain ist, dabei sieht er den ganzen Tag darin!“ Und glücklich flammelt der Kerl als Antwort: „Es ist p a r t i e l l e b e l!“

Hervor- ragendes

biete ich in sämtlichen

Frühjahrs- Neuheiten



Herren-Anzüge 18

von Mk. 50.— bis Mk.

Jünglings-Anzüge von Mk. 36.— bis Mk. 12

Knaben-Anzüge von Mk. 18.— bis Mk. 280

Kommunion-
Konfirmanden- Anzüge
schwarz u. blau, 1- u. 2-reih., von Mk. 32.— bis 14

D. Mann
Mainz

Markt 23 Markt 23

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute vormittag 8 Uhr unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester, Entelin und Kousine

Fräulein Karoline Diefer

im Alter von 18 Jahren, nach längerem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden und wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Joh. Diefer.

Flörsheim, den 20. März 1913.

Die Beerdigung findet statt: Osterfonntag nach dem Hochamt, das erste Seelenamt ist Dienstag vormittag 7 Uhr.

Zu Ostern und Weissen Sonntag empfehle
Wein per Flasche Mk. 1.—, 1.20, 1.50, 2.— und höher.

Heinrich Klepper,
Grabenstraße 13.

!! Auf nach Hagloch !!

Am 2. Osterfeiertage findet in meinem Saale Gasthaus „zur schönen Aussicht“ (Besitzer Friedr. Fischer, gutbesetzt)

Tanz-Musik

statt. Die Musik wird von der Kapelle Hofmann gestellt. Anfang 8 Uhr. Getränke nach Belieben. — Es ladet ein

Friedr. Fischer, Hagloch,
Gastwirt.

Konfirmanden- u.
Kommunikanten-

Hüte

mit Monogramm laufen Sie in bekannt guter und dauerhafter Qualität zu besonders billigen Preisen v. Mk. 1.50 an in den neuesten Formen in steif und weich bei

L. Albinus, Mainz Schusterstraße 42
Ede Quintinsturm

Ich empfehle das Neueste in
Hüten, Mützen, Schirmen u. Stöcken

Englische Mützen
neueste Form, per Stück 60 S.

Ein grosser Posten
Herren-Hüte per Stück 95 Pfg.

Eigene Reparatur-Werkstätte.
Reelle Bedienung.

Notiz-Bücher

empfiehlt in größter Auswahl
Heinrich Dreisbach, Karthäuserstr. 6.

Zum Osterfest

Feinstes Blumenmehl, Feinstes Blütenmehl, Feinster Kaiser Auszug, Ia. Rosinen, Ia. Sultaninen, Ia. Korinthen, Vanillzucker u. Backpulver, Fst. Sennerei Margarine, Fst. Butter-Ersatz Marke „Fackel“, Feinstes Pflanzenfett, reines Schmalz, Frische Siedeseier, Necktarin feinste Kuchenwürze.

Alle Waren in prima Qualität und zu billigsten Konkurrenz-Preisen.
Ferner empfehle

Prima Festwein

rot und weiß, Preisliste zu Diensten.

Frankfurter Colonialwarenhaus Flörsheim a. M.

Osterfarten in großer Auswahl
empfiehlt
H. Dreisbach.

Für Kommunion und Konfirmation.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in: Herren- und Damenschmuck, Ketten in Gold und Silber, Ringen, Ohrringen, Colliers, Kreuzen, Armabändern, Broschen, Blusenadeln, Anhängern, Medaillons, Manschettenknöpfe, Vorstecknadeln etc. etc. zu anerkannt billigen Preisen. Gleichzeitig bringe mein großes Lager in Regulatoren, Uhren, Freischwinger, Aufzügen und Weder in empfehlende Erinnerung. Trauringe fertige ich in massiv Gold nach modernen Mustern zu außergewöhnlich billigen Preisen an.

Ferner nie gebotene Gelegenheitskäufe in goldenen Herren- und Damenuhren, sowie in Brillantringen, welche stets auf Lager habe.

Vergrößerungs- und Verkleinerungsbilder werden in bekannter Weise tadellos und zu billigsten Preisen angefertigt. — Um geneigten Zutpruch bitte

A. Rubinstein, Flörsheim a. M., Widereckstr.

Billiger wie jede Konkurrenz

Divans in schönen Mustern
u. guter Ausführung
von 42 Mark an
empfiehlt

Phil. Lor. Kahner,
Schreinermeister und Möbel-Lager.

Quieta!

Kaffee-Ersatz

nährsalarzreich! wohlchmeckend!
— Pfundpaket 70 Pfg. —

Krafttrunk / Nährsalarz-
bananenkakao

Dosen Mk. 1.— und Mk. 2.—
:: Tausende trinken und loben beides ::

Erhältlich in Drogen- u. Colonialwldlg.
Nehmen Sie nur Marke Quieta! wo
nicht echt erhältlich franko Zusendg. v.

Quieta-Werke Bad Dürkheim.



Millionen
gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh,
Verschleimung,
Krampf- u. Keuchhusten

**Kaiser Brust-
Caramellen**
mit den „3 Tannen“

6100 not. begl. Zeug-

nisse v. Aerzten

u. Privaten ver-

bürgen den sicheren Erfolg.

Neuerkt bestimmliche und

wohlchmeckende Bonbons.

Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

zu haben bei:

Apotheke in Flörsheim

und

Martin Hofmann Wwe.,

Grabenstraße 43

in Flörsheim.

Großer
See-Fisch-Verkauf

von Donnerstag ab.
Franz Schichtel
Untermainstraße 20.

Schuhcrème
Pilo

wird täglich mehr verlangt.
Qualität und große Aus-
giebigkeit sind die Vorzüge.

Pilo ist zu haben bei:

Lorenz Bachmann

Christoph Boller

Seb. Hartmann

Franz Schichtel

Franz Stückert

J. Vetter.

Bei

Husten,

Heiserkeit

wirken

Reichel's

Hustentropfen

mit grossem Erfolge.

Nur echt mit Marke „Medico“

Flasche 50 Pfg.

Arzt. 10, Apo-

thek. 10, Pflanz- 10,

Asia 7, Pflanz. 10,

Deutschl. mit

feinst. „Medico“ 10.

Vor nutzlosen Nachahmungen

— sei dringend gewarnt.

Otto Reichel, Berlin SO.

In Flörsheim bei:

Schmitt, H. Drogerie.

Gesang- Bücher

in allen Preisen

sind neu eingetroffen,
und zu haben bei

H. Dreisbach.

H. Dreisbach.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wighblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigeipaltene Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Druckerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 36.

Samstag, den 22. März 1913.

17. Jahrgang.

Oster-Freude.

Was klingt und singt so frühling im Turm?
Es ist der heilige Ostersturm,
Der braust in allen Landen
Und greift in der Gloden schlummerndes Erz
Und trägt die Kunde himmelwärts:
Der Heiland ist erstanden!
Da wird die ganze Gotteswelt
Von Auferstehungsglanz erhellt,
Ein Leuchten auf allen Wegen!
Die Erde atmet tief und weit
In junger Mutterfreude
Dem sonnigen Lenz entgegen.
Schon weckt sein milder, schmeichelnder Hauch
In Feld und Au und an Baum und Strauch

Ein heimliches Sprossen, Wehen.
Die Knospe, die zitternd die Hülle bricht,
Ist trunken von all dem blendenden Licht,
Von dem hellen, jauchzenden Leben!
Und droben im rauschenden Bergestann,
Da stimmen die Finken ein Loblied an
Nach winterbängem Schweigen;
Und drunten im schimmernden Buchenhag
Huscht Sonnengliedern und Drosselschlag
Frohlockend in Heden und Zweigen.
O Mensch, nun blide rings umher!
Was soll dein Grübeln, kummerstschwer,
Im lachenden Lenzgetriebe?
Das ist der Tag, den der Herr gemacht,

Der Tag, der dir ewiges Heil gebracht
Und ein Meer von göttlicher Liebe!
Denn Licht und Segen in Wald und Flur
Ist ja ein matter Schimmer nur
Von künftigen Herrlichkeiten.
Dein Heiland der vom Tod erstand,
Will dir im himmlischen Vaterland
Viel süßere Wunder bereiten!
Dum laß das Sorgen und Trauern sein
Und hoffe, daß alle Erdenpein
Zu seligem Glüd sich wende;
Und was auch kommen und werden mag;
Dein hart ein strahlender Oftertag,
Ein seliger Frühling ohn' Ende.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt

8 Seiten

außerdem die Unterhaltungs-Beilage und das illust. Wighblatt „Seifenblasen“.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 22. März 1913.

c Der Verschönerungsverein Flörsheim, der schon
gar manches getan, um unseren Straßen und Plätzen
ein gefälligeres Aussehen zu geben, läßt gegenwärtig
eine ganze Anzahl Bäume in der Bahnhofstraße an-
pflanzen, die wenn erst einmal entwickelt, eine rechte
Zierde sein werden. Anerkannt muß werden, daß auch
die Gemeinde selbst einen namhaften Beitrag zu dieser
Pflanzung geleistet hat. Die Bäumchen werden dem
Schutze des Publikums angelegentlich empfohlen.

q Der Bahnhof Flörsheim, der große bauliche
Veränderungen erfahren, präsentiert sich gegenwärtig
schon sehr vorteilhaft in seiner neuen Gestalt. Vor-
 allem waren die neuen, bedeutend erweiterten Warte-
räume eine Notwendigkeit, mußten doch, besonders im
Winter die Arbeiter, welche die Frühzüge benützen, gar
oft auf dem Vorplatz stehen, weil der Warteraum selbst
zu klein war.

b Das Freie Kartell veranstaltet am Ostermontag,
abends 7 1/2 Uhr, eine Abend-Unterhaltung, bestehend
in Konzert und Ball im Restaurant „Kaiserhof“. Recht
annehmbare Kräfte, alles Mitglieder des Arbeiterge-
sangvereins „Freisch auf“, haben ihre Mitwirkung als
Solisten zugesagt, außerdem wirkt der Arbeitergesang-
verein selbst mit. Auch der Arbeiterradfahrerverein be-
teiligt sich am Programm. Das Nähere wolle man
aus dem Inserat in heutiger Nummer erfahren. In-
teressanten sei ein Besuch empfohlen, denn nur gute
Leistungen sind für den Abend zu erwarten.

c Bedeutende Frankfurter Künstler geben am Sonn-
tag, den 6. April ein Konzert im „Hirsch“. Vor allem
werden Gesang- und Geigenkunst das Programm aus-
füllen. Der Männergesangsverein Germania, Unterlieder-
bach bei Höchst wird ebenfalls mitwirken. Näheres
bringen wir noch später.

m Schützengesellschaft Flörsheim. Am Montag, der
Hundertjahrfeier des Aufstufes „An mein Volk“ des da-
maligen Königs Friedrich Wilhelm III. und der Erhe-
bung Preußens legten die hies. Schützen den Grund-
stein zu ihrem neuen Heime. Dieser Gedentag wurde
dazu ausgewählt, weil er der herrlichste unseres Volkes
ist. Um 5 1/2 Uhr pilgerten fast sämtliche Mitglieder
der Schützengesellschaft Flörsheim zum neuen Sportplatz.
Nach Verung einiger Flaschen Wein wurde mit dem
Akt begonnen. Der erste Schützenmeister Mohr brachte
Telegramme vom Mitteldeutschen Schützenverband, dem
die Schützengesellschaft angehört und vom Bruderverein
aus Offenbach a. M. zur Verlesung.

Telegramm Offenbach (Main)
Zur Grundsteinlegung des Schützenheims die herz-
lichsten Glückwünsche.
Flobert-Schützenverein Offenbach.

Telegramm Frankfurt-Bodenheim.
Herzlichen Glückwunsch zur Grundsteinlegung der
Schießstände, sendet

Mitteldeutscher Schützenverband.

Er wies dann zunächst auf die große Bedeutung des
Tages hin und ermahnte alle Mitglieder treu und fest
am begonnenen Werk festzuhalten. Das neue Sport-
heim, sei eine Zufluchtsstätte für alle Schützen und ein
Erholungsort für alle in der Familie. Gleichwie das neue
Sportheim sich gar stolz in die Höhe recken wird, so
möge auch die Schützengesellschaft, die bisher gleich einem
Weilchen im Verborgenen geblüht, kräftig wachsen und
gedeihen.

Urkunde.

Niedergeschrieben bei der Grundsteinlegung des
Schützenhauses am 17. März 1913 zu der Hundertjahr-
feier Aufstuf „An mein Volk“ des damaligen Königs
Friedrich Wilhelm III. zur Befreiung Preußens vom
Joch der Franzosen. Die Schützengesellschaft 1906
Flörsheim die diesen Schützenstand errichtet, wurde im
Jahre 1906 im Restaurant Kaiserhof bei dem dama-
ligen Erbauer und Besitzer desselben Herrn Friedrich
Jost gegründet.

Als Gründer sind zu verzeichnen:

Friedrich Jost,
Jakob Hill,
Philipp Jungels,
Ernst Silh,
Karl Riehl,
Joh. Michel,
Joh. Land,
Wilhelm Bender,
Anton Habenthal,
Jean Klun,
Albert Ruffen.

Georg Hammer,
Hermann Müller,
Philipp Dörhöfer,
Philipp Ruhnörfer,
Ernst Kerb,
Burthard Fleich,
Philipp Mohr,
Heinrich Hochheimer,
Heinrich Schmitt,
Adam Bertram,
Gottlieb Lehmann.

Der Schießsport wurde in der Regelbahn obengen.
Restaurants bis zum heutigen Tage gefördert und zwar
wurde zuerst auf 15 Meter, dann in den letzten Jahren
auf 25 Meter Entfernung geschossen. Im November
1912 trat die Gesellschaft dem Mitteldeutschen Schützen-
bunde bei und sah sich hierdurch veranlaßt einen Schieß-
stand zu errichten, dessen Grundsteinlegung heute voll-
zogen wird. Flörsheim hat zur Zeit 5000 Einwohner,
gehört zum Landkreis Wiesbaden unter dem jetzigen
Landrat Kammerherr von Heimburg. Folgt sodann ein
Verzeichnis der Gemeindebehörden und der Gemeinde-
körperschaften.

Die Erbauer des Schützenstandes sind:

Maurermeister Franz Diehl, Maurerarbeit; Zimmer-
meister Michael Mohr, Zimmer- und Schreinerarbeit;
Umzäunung und Eisen wurde von Jos. Leicher geliefert.
— Der Ader auf dem der Schießstand errichtet wird,
ist von Mitglied Phil. Hart auf 10 Jahre unkündbar,
für jährlich 30 Mk. gepachtet. Indem die Kasse der
Schützengesellschaft nicht genügend gefüllt ist, so wird
ein Teil durch Anteilscheine und der Rest als abzah-
bares Kapital aufgenommen.

Mitglieder zur Zeit sind:

Der Vorstand.

Ph. Mohr 1. Schützenmeister, Wertmeister,
Ph. Dörhöfer 2. „ Wäckermeister,

Hj. Schmitt Kassierer, Drogist,
Hil. Kraus 1. Schriftführer, Kaufmann,
Gg. Hammer 2. Friseur,
Joh. Michel Zeugwart, Feuerwerker,

Aktive Mitglieder.

Jakob Hill, Sch. Ledermeister,
Philipp Hart, Geflügelhändler,
Hermann Müller, Sattlermeister,
Heinrich Hochheimer, Spenglermeister,
Anton Habenthal, Metzgermeister,
Gerh. Ruppert, Gastwirt,
Jean Klun, Eisendreher,
Johann Land, Schuhmachermeister,
Friedrich Evers, Gärtnereibesitzer,
Joseph Simmer, Kaufmann,
August Untelhäuser, Kaufmann,
Jean Messerschmitt, Gastwirt,
Michael Mohr, Zimmermeister.

So geschehen zu Flörsheim a. M., 17. März 1913.

Einigkeit macht stark!

Hierauf ein dreifaches „Gut Ziel“ und die Feier
am Sportplatz war zu Ende. Nach derselben wurde
beim gemütlichen Zusammensein im Restaurant Taunus
ein Telegramm an Sr. Majestät den Kaiser und an
Herrn Landrat Kammerherr von Heimburg aufgegeben,
welche folgenden Wortlaut hatten:

Flörsheim, 17./3. 1913.

Se. Majestät den Deutschen Kaiser,
Berlin.

Eingedenk der hundertjährigen Wiederkehr Aufstuf
„An mein Volk“ bringt die Schützengesellschaft Flörs-
heim bei der Grundsteinlegung des Schützenhauses.
Euer Majestät die untertänigste Huldigung dar.

1. Vorsitzender, gez. Mohr.

Telegramm aus Berlin.

Seine Majestät der Kaiser und König lassen
für den Huldigungsgruß danken.

Der Geheime Kabinettsrat
von Valentin.

Hochwohlgeboren Kammerherr Landrat v. Heimburg,
Wiesbaden.

Eingedenk der hundertjährigen Wiederkehr Aufstuf
„An mein Volk“ bringt die Schützengesellschaft Flörs-
heim bei der Grundsteinlegung des Schützenhauses.
Euer Hochwohlgeboren die untertänigste Huldigung dar.
1. Vorsitzender, gez. Mohr.

Wiesbaden.

Vielen Dank für freundliches Gedenken am
gestrigen bedeutungsvollen Tage.

von Heimburg

Wenn höchste Staatspersonen einen Sport anerkennen,
dann darf die Aufforderung zur Beteiligung in dem-
selben auch hier nicht auf unfruchtbaren Boden fallen
und sei der Schützengesellschaft 1906 Flörsheim eine
rechte Fortentwicklung und kräftiges Blühen und Ge-
deihen gewünscht. „Gut Ziel“.

Osterbetrachtung.

Nach des Winters starrem Wüten, nach Eis und Schnee, die Mutter Erde unter weißer, weicher Hülle begraben, läuteten des Frühlings liebliche Boten, die Maiglöckchen, der belebenden Sonne den Willkommen-Gruß. Noch schüchtern versteckt sich Blau-Weissen im zarten Grün. Allenthalben beginnt es zu sprießen, zu sprossen und zu grünen.

Und mit der Natur erwacht auch der Mensch. Durch die weitgeöffneten Fenster läßt er die würzige Frühlingsluft einströmen. Die Herzen öffnen sich weit, und schüchtern wagt sich manche neue Hoffnung hervor aus dunklen Tiefen.

Eine wunderbar schöne Symbolik liegt in dem Auferstehungsglauben: „Es muß doch Frühling werden“.

Da schwindet die harte Rinde, die Neid, Groll und Haß ums Herz gezogen. Da verstummen die egoistischen, selbstsüchtigen Triebe im Hinblick auf das geöffnete Grab vor fast 2000 Jahren. Das große Wunder, das wir nie begreifen werden, übt auch heute noch seine erlösende Wirkung auf alle aus, die nicht in Trost sich verschließen wollen.

Ostern ist da! Christ ist erstanden! Mag es ein frommes Gemüt als heiligstes Religionsgeheimnis gläubig in sich aufnehmen, mag es der Freidenker in das Gebiet symbolischer Mystik verweisen, tief in den verborgenen Tiefen der Seele klingt die frohe Botschaft doch bei beiden. Das Hasten und Treiben der Welt, die Jagd nach dem vermeintlichen Glück, das Streben nach den Schätzen und den eingebildeten Ehren dieser Erde, alle kommen für einen Augenblick zum Schweigen, wenn hoch von den Türmen der Kirchen der ehernen Mund der Glocken weit hin über die Lande die frohe Osterbotschaft verkündet.

Möge denn auch dieses Jahr der Segen des Osterfestes wieder seine alte Kraft bewahren. Möge er seine friedliche Mission erfüllen, und in bitterster Zeit daran gemahnen, daß hoch über dem Ringen staubgeborener Menschen ein ideales Ziel schwebt, das zu erreichen wohl das höchste Glück, die innere Befriedigung und Ruhe nach Sturm und Drang, bedeutet.

Wer aber es nicht über sich gewinnen kann, von Herzen seinen vermeintlichen Feinden und Gegnern zu vergeben, dem klingen die Osterglocken vergeblich, der sieht die lichte Sonne nur durch den grauen Schleier über, toter Alltäglichkeit, und der begeht geradezu eine Lästerung des Heiligsten,

wenn er sich unter die Schar derer mischt, die frohen Herzens sich der reinen Freude des Osterfestes hingeben. — Hundert Jahre sind verflossen, da gab es in Preußen-Deutschland auch einen Böcker-Frühling, ein Osterfest der Nation in bestem Sinne. Klirrend fielen die Ketten

im Blütenflor kraftstrotzender Männlichkeit stand, da frisches Blut in allen Adern pulste, da Alte wieder jung wurden.

Und heute? Sind wir nicht mehr fähig zu solchem „Auferstehen“, wenn die eiserne Notwendigkeit des Volkes ungeschwächte Jugendkraft erfordert? Hat der Parteien kleinlicher Neid und die Herrschsucht gewisser Parteihäupter jedes freie Wollen zum Wohle der Gesamtheit gestört?

Nein! Tausendmal nein! Noch steht Deutschland, trotz allem Parteihader, als achtunggebietende Macht unter den Völkern der Erde da, und wehe dem, der es wagen wollte, mit gewappnetem Fuß unser Vaterland zu betreten. Auch wir würden heute noch der Väter Erbe verteidigen bis auf den letzten Mann!

Bereit sein, das ist das Geheimnis jeden Erfolges. Grau ist alle Theorie der nüchternen einfachen Praxis gegenüber. Es gibt aber auch, und davor wollen wir uns hüten, eine Ueber-Bereitschaft, die sich nicht genug tun kann in klirrendem Säbelraseln. Weist steht dahinter nur feiges Maulheldentum, die bleiche Angst kleiner Vernegroße, man möchte ihre hohle Wichtigkeit anstelle der aufgeblasenen Wichtigkeit erkennen. Besonders England ist groß in solchen lächerlichen Posen, die am deutlichsten sich zeigen in der krankhaften Furcht vor jedem noch so kleinen Kinderballon, der über das Inselreich dahinfliegt. Auch die „Ententen“ der maulgewaltigen Engländer beweisen, daß sie nur Dumme suchen, die für sie die Kastanien aus dem Feuer holen.

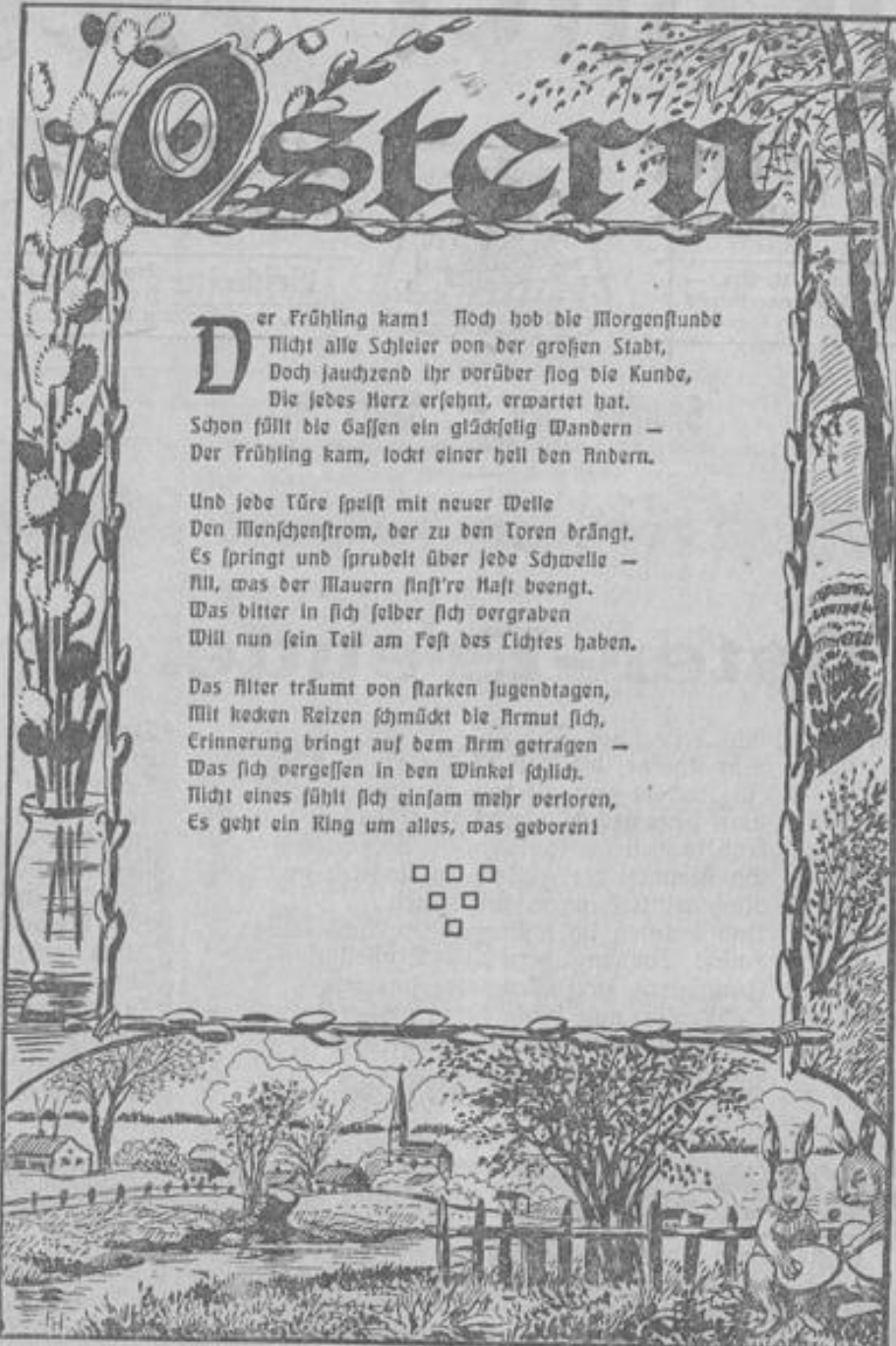
Ein solches Pulverfaß zwingt uns zu vorsichtigen Abwehrmaßnahmen. Bestimmt und zielbewußt, vertrauend auf die Volkskraft, verbunden mit den modernsten Hilfsmitteln der Technik, wollen wir in würdevoller Ruhe warten, bis ein Staat es wagt uns anzugreifen, oder bis allgem ein in der Welt eine Entspannung und damit eine Einschränkung der Rüstungen eintritt.

Was uns nach außen hin wirklich nützt, das wissen wir genau, und dagegen werden wir uns nie sträuben.

Aber ebensoviele treten wir ein für des Volkes heiligste Rechte. Nicht im blutigen Revolutionssturm, Bruder gegen Bruder, sondern im ernstesten Kampf der ehrlichen Politik für die Freiheit des Volkes gegen engherzigen Bürokratismus und verknöcherte Machtpolitiker.

Das sind unsere Ostern, das ist unser Auferstehen aus lähmenden Fesseln finsterner Wintermächte!

Karl Meißner.



Der Frühling kam! Noch hob die Morgenkünde Nicht alle Schleier von der großen Stadt, Doch jauchzend ihr vorüber flog die Kunde, Die jedes Herz ersehnt, erwartet hat. Schon fällt die Gassen ein glückselig Wandern — Der Frühling kam, lockt einer hell den Andern.

Und jede Tür spült mit neuer Welle Den Menschenstrom, der zu den Toren drängt. Es springt und sprudelt über jede Schwelle — All, was der Mauern einst're Maßt beengt. Was bitter in sich selber sich vergraben Will nun sein Teil am Fest des Lichtes haben.

Das Alter träumt von starken Jugendtagen, Mit hecken Reizen schmückt die Armut sich, Erinnerung bringt auf dem Arm getragen — Was sich vergessen in den Winkel schlich. Nicht eines fühlt sich einsam mehr verloren, Es geht ein Ring um alles, was geboren!



zu Boden, mit denen des Glüdes abenteuerlicher Sohn, Napoleon, Deutschlands Völker gefesselt. Wie Spreu vor dem Winde verslog sein Ruhm, als deutsche Männer ihr Volk aufriefen zum Sturm.

Fremdlich gedenken wir jener großen Zeit, da das Land

mußten. Der König hatte den Palast des Prinzen Nikolaus in bester Laune verlassen und unterhielt sich mit seinem Adjutanten angeregt über die letzten Ereignisse, besonders über den Fall von Janina: „Für mein 50-jähriges Regierungsjubiläum kommen unsere Siege sehr gelegen.“ Darauf kam er auf die Ankunft des deutschen Kreuzers „Goeben“ zu sprechen: „Morgen werde ich dem deutschen Schiffe einen offiziellen Besuch abstatten.“ — Dieses waren die letzten Worte des Königs. — Die Augen des Mörders war durch das Herz gedrungen und hat den Körper in der Magengegend wieder verlassen. Der Adjutant, Oberst Francottis, stürzte sich sofort auf den Attentäter, faßte ihn mit der rechten Hand an die Gurgel und hielt ihm mit der Linken die Hand fest, da der Mörder von neuem zu schießen versuchte.

Zwischen waren die beiden Gendarmenkolonnen herbeigefahren, ihnen übergab der Oberst den Mörder, während er selbst den König in den Wagen trug.

Der Eindrud im Ausland.

Kaiser Wilhelm empfing in später Nachtstunde die Mitteilung von der Ermordung des Königs Georg und übermittelte der Königin-Mutter und dem König Konstantin telegraphisch sein herzlichstes Beileid. Der preussische Hof wird eine Hoftrauer von drei Wochen anlegen. Bei den Beisetzungsfeierlichkeiten wird der Kaiser durch einen seiner Söhne vertreten werden, die kaiserliche Marine, bei der König Georg a la suite gefehrt war, wird gleichfalls bei der Trauerfeier vertreten sein. Sämtliche Offiziere der Marine werden eine achtstägige Trauer anlegen.

Das Buch des Herrn Toselli.

H. Wie aus Mailand geschrieben wird, ist dort nunmehr das schon längst angekündigte Buch des Herrn Toselli „*Il mio matrimonio con Luisa di Sassonia*“ (Meine Ehe mit Luise von Sachsen) herausgekommen; um gleich das Wichtigste vorweg zu nehmen: es ist ungefähr, wie ja nicht anders zu erwarten war, der Gipfel der Geschmacklosigkeit, von andern unschönen Eigenschaften, die der eitle Verfasser in dem Buche äußert, ganz zu schweigen.

Toselli will, wie er in bombastischen Phrasen versichert, „die Wahrheit über seine Verheiratung und sein Eheleben mit Luise von Toskana berichten“; denn das müßte ihn rechtfertigen (!!!); das sei „die sonderbarste Viehesgeschichte gewesen, die ein Künstler überhaupt erleben könne.“ Vornehm und ritterlich, wie der Maestro nun einmal denkt, verrät er uns gleich auf den ersten Seiten, daß er nie daran gedacht hätte, die Prinzessin zu ehelichen, wenn sie ihn nicht verführt hätte; er sei das „Opfer einer neuen Elise“ geworden, sie habe ihn rein begehrt und dergleichen. . .

Sein erstes Zusammentreffen mit der Prinzessin fand im Dezember 1906 an einem Abend statt. Eine Frau B. hatte ihn vorgestellt und er besuchte sie in ihrer Villa in der Nähe von Florenz. Er spielte da einige Stunden auf dem Flügel und Luise sagte zu ihm: „Wer Ihnen zuhört, der fühlt, daß Sie Lust, Schmerz und Sehnsucht erregen können!“ Er war sofort mit dem ganzen leidenschaftlichen Feuer seiner 24 Jahre ihr zugehen, ihre Worte schmeichelten ihm, aber er versichert höchst gewissenhaft, daß er keine großen Hindernisse zu überwinden hatte, um wieder geliebt zu werden. Schon wenige Tage nach diesem ersten Zusammentreffen ließ sich die Prinzessin zu folgenden Worten hinreißen: „Ich werde die Fremdin sein, die Sie nie verlassen wird, nicht in Leid, noch in Freud. Wachen will ich über Sie wie Ihr Schutzengel. Auf diese Be-

gegnungen seien dann weitere gefolgt, in der Villa Bellegarde, in Kirchen von Florenz und an anderen Orten, — höchst romantische Begegnungen, bei denen die Prinzessin so verliebt war, daß sie nur noch von ihrer bevorstehenden Ehe sprach. Sie wollte auch die Eltern ihres künftigen Gatten kennen lernen. Sie zeigte sich liebenswürdig und zärtlich zu ihnen und malte in den schönsten Farben aus, was für ein häusliches Leben sie führen wollten. Seine Eltern rieten ihm natürlich von dieser Feiert ab. Auch an andern warnenden Stimmen fehlte es nicht. So sagte ihm die Gräfin Maria Fugger, die als Ehrendame der Prinzessin im Auftrag des sächsischen Hofes beigeordnet war, um sie zu überwachen: „Seien Sie auf der Hut! Sie können sich, wenn Sie die Prinzessin heiraten, Ihre ganze Zukunft ruinieren.“ Aber Luise verdoppelte ihre leidenschaftlichen Briefe, gefestigt mit dem Spruch „nunc et semper“ (jetzt und immer) und der unschuldsvolle Maestro heiratete.

In London fand dann die Ziviltrauung statt, die damals ja vielfach zum Gegenstand der Erörterungen in der Presse wurde und von da an begannen auch gleich die Meinungsverschiedenheiten und Zwistigkeiten. Diesen Unruhmomente ist der größte Teil des Buches gewidmet und Toselli schildert freimütig seine Engagements und die Launen seiner Gattin. Sie konnte keine 14 Tage an einem Ort bleiben, ständig wechselte sie ihren Wohnsitz, zog vom Hotel in die Mietwohnung, von der Stadt aufs Land und er wußte oft gar nicht, wo sie sei und mußte halbwegsweil ihren Spuren folgen. Dann kam der Junge zur Welt; wenig mütterlich schreibt die Gattin an ihn, sie habe heute eine Herberde getauft, die er besser pflügen werde als ihre Hand; denn der Kleine hat Launen. . .

Alles in allem Mätzchen, sensationell aufgebaute Affenengeschichten, die niemanden interessieren können, eine Anklage gegen eine Verirrte, die sich nicht wehren kann, eine Anklage, die einer Entschuldigung und Be-

sonstigung des eignen Handelns verzweifelt ähnlich sieht. Und so schließt er mit den Worten: „Sagte ich alles, was nötig war? Hab' ich zuviel gesagt? Ich weiß nicht. . . Mein Abenteuer wollte ich vergessen, mein Leben wieder aufbauen, ohne mehr an die Mutter meines Kindes zu denken. Aber ist das auch möglich? . . . Zehnten Endes tut sie mir von Herzen leid. (Es scheint, Herr Toselli braucht auch eine Auffrischung seines „Künstlerbuns“ durch — ausdringliche Kellame. D. Red.)

Ein Staatsanwalt gegen das „Juristendeutsch“.

Daß auch unter den berufsmäßigen Juristen allmählich das Bewußtsein immer mehr an Grund und Boden gewinnt, daß die gegenwärtig angewendete Amtssprache nicht mehr ganz den Erfordernissen der Neuzeit angepaßt ist, beweist am besten ein Vortrag, den der Erste Staatsanwalt im Kgl. Bayerischen Staatsministerium der Justiz Theodor von der Pfordten in München vor versammeltem Publikum hielt. Der Herr ging sogar recht scharf ins Zeug und trug kein Bedenken, die sorgsam verhüllten Wunden offen vorzuzeigen. Nach seinen Ausführungen kann man drei Kardinalfehler darin feststellen: 1. die Hauptwortkrankheit, 2. den falschen Schwulst und 3. die Satzungeheuer. Manchmal kommen auch alle drei Fehler gemeinsam vor. Die Hauptwortkrankheit zeigte der Redner an folgenden, durchaus nicht übertriebenen Beispielen: statt: das Urteil war rechtskräftig, sagt man „das Urteil erlangt die Rechtskraft“ oder noch schöner die Rechtskräftigkeit. In den Ausdrücken „die individuelle Gemütsverfassung des Verbrechens“ erblickte der Redner Schwulst; wozu das Fremdwort? Genügt nicht die Gemütsverfassung allein? So großartig individuell wird sie doch nicht gewesen sein. Als abschreckendes Beispiel siehe hier auch der Satz: „Urschriftlich nebst Akten und Beilagen wird